

# Nach jedem Stück ein Ortswechsel

**GEIGERIN** Patricia Kopatchinskaja gab ein Sonderkonzert im Museum Lothar Fischer.

VON CLAUDIA BÖCKEL

**NEUMARKT.** „Leicht, aber mit Hingabe“ benennt Boris Joffe, gebürtig aus Sankt Petersburg, ein kleines Stück für Violine solo. Patricia Kopatchinskaja spielt gewichtige, oft dunkle Werke in diesem Wandelkonzert im Museum Lothar Fischer in Neumarkt. Quer durch die Moderne geht es, aber auch Bachs Chaconne fehlt nicht. Und sie spielt das alles, auch die schwersten Passagen, leicht, aber mit Hingabe.

Mit weichen Pantoffeln geht sie von Notenpult zu Notenpult, spielt dann barfuß an immer wieder anderen Stellen, im Treppenhaus zuerst, dann vor



**Geigerin Patricia Kopatchinskaja besuchte Neumarkt.** FOTO: HEINL/ DPA

immer wieder anderen Leinwänden Gotthard Graubners, vor seinen Farbleibern und objekthaften Kissenbildern, die er später Farbraumkörper nennt. Auch ihre Noten sind farbig gestaltet. Als Zuhörer ist man so nah dran an dieser Weltklassegeigerin, dass man auch sehen kann, wie sie im Vorfeld mit dem Notenmaterial arbeitet, es für sich zurechtet und übersichtlich macht durch Farbe, wie bei „Crim“ des

1996 geborenen Komponisten Jorge Sanchez-Chiong. Salvatore Sciarrinos „Caprice Nr. 2“ verlangt alle nur möglichen geigerischen Kunststückchen, Giacinto Scelsis „L'ame ouvert“ lotet in ganz ruhigem An- und Abschwollen Primen und Sekunden aus. In der Primendete auch Bachs berühmte Chaconne aus der d-Moll-Partita, die sie ganz klar, im Tempo agogisch und in den frei gearbeiteten Teilen improvisatorisch nahm. Faszinierend sind immer wieder Patricia Kopatchinskajas dynamische Abschattierungen, die keine klanglichen Einbußen bedeuten, sondern die Stücke zum Atmen bringen. Und zum Sprechen wie bei George Enescus „Ménétrier“ aus „Impressions d'enfance“, wo immer wieder erzählende Passagen eingebaut waren. Sprache und Gesang setzt sie aber auch ganz real ein und bringt einige Fragmente aus György Kurtágs „Kafka-Fragmenten“, die eigentlich für Sopran

und Violine komponiert sind, alleine zur Aufführung. Und ganz schnell waren sie vorbei, Prestissimo possibile hieß es da. Gemischt hatte sie die Fragmente mit einzelnen Stücken aus Kurtágs Zyklus für Violine solo „Signs, Games and Messages“ und zog nach jedem Stück wieder ein paar Meter weiter, veränderte den Hintergrund quasi.

Lothar Fischers Skulptur „Gekreuzigter, 1961“ steht in der Mitte des zweiten Konzertraumes. Kopatchinskaja und auch Perkussionist Pascal Viglino an Pauke und Glockenspiel gehen darauf ein, suchen Beziehungen dazu. Lubos Fisers Komposition „Crux“ zeichnet sich durch Intensität und Kontrastreichtum aus. In ganz ruhigen Schlägen in Sekunden entwickelt sich ein Klangteppich, über dem die Violine in wahnwitzigen Akkorden und Arpeggien agiert, die Zuhörer mitnimmt in eine eigene Klangwelt vor den in Dunkel getauchten Kunstwerken.